

# Zürichdeutsch und Baseldeutsch in neuen Büchern

Autor(en): **Kamer, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **70 (1975)**

Heft 1-de

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-174466>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Zürichdeutsch und Baseldeutsch in neuen Büchern

Über manche Jahre hinweg erschienen im Zürcher «Tages-Anzeiger» kurzweilige und weitherum beachtete Mundartbetrachtungen vom *Häxebränz*. Schon diese Namenwahl war ein Hinweis auf gut zürcherische Art: sie bezieht sich auf den dritten Zürcher Stadtheiligen (neben Felix und Regula), dessen etwas zungenbrecherischer Name Exuperantius schon früh dergestalt eingemeindet wurde. Der Verfasser dieser Glossen, Prof. J. M. Bächtold – unsern Lesern wohlbekannt –, hat nun aus den über 500 Zeitungsartikeln 99 ausgewählt, überarbeitet und in gefälliger Buchform, thematisch geordnet, zusammengestellt. In solcher Geschlossenheit hat die Reihe an Wirkung gewonnen, gleichzeitig wird der innere Faden, die sprachliche Leitlinie des Autors, noch deutlicher. In einem durchgehend sympathischen Ton ohne Schulmeisterei werden Fragen interessierter (aber eben nicht fachkundiger) Mundartfreunde aufgenommen und, oft in Dialogform, erläutert. Neben Wortschatzproblemen, die ja bei solchen Fragen meist zuvorderst stehen, enthält das Büchlein aber auch eine Fülle versteckterer Schönheiten, etwa in den Teilen über Grammatik und Wortbildung; gerade dort ist es erstaunlich, wie leichtverständlich und einwandfrei doch recht komplizierte wissenschaftliche Ergebnisse (zur überraschten Einsicht des Lesers) vorgestellt werden. Ebenfalls erfreut immer wieder die Fülle der Hinweise auf Redensarten (denen übrigens auch ein eigenes Kapitel gewidmet ist), Mundartliteratur, ältere Sprache, Brauchtum usw. – Die sachliche Beschlagenheit erlaubt dem Autor auch, auf bloss affektive Wertungen etwa im heiklen Bereich alt/neu zu verzichten; wenn ihm eine ältere Form wertvoller erscheint, so macht er ihren Wert aus ihrer Herkunft und in ihrer Leistung eben so deutlich sichtbar, dass Argumente, nicht bloss Beteuerungen entscheiden (vgl. dazu etwa *näime/irgendwo*). Es spricht eben kein Mundartpapst, sondern ein wacher Sprachbetrachter, der mit dieser Schrift vielen auf charmante Weise die Augen öffnet für manche staunenswerte Leistung unseres Dialekts, ohne jedoch die heutige Problematik der Mundarten überhaupt zu verkennen; gezielt ins Grundsätzliche dieser Frage stösst auch der letzte Artikel «Stirbt s Züritütsch?» vor. – Das beigegefügte Register zeigt, in wie vielen Fällen das Büchlein auch Nachschlagewerk sein kann; die frischen Zeich-

nungen von Hans Tomamichel aber laden auch zu durchgehender Lektüre ein. *Jürg Bleiker*

99mal Züritütsch. Wie me Züritütsch tänkt, redt, schrybt – säit de Häxebränz. Verlag H. Rohr, Zürich 1975. Fr. 15.–

So ausgesetzt auf einem Dreiländereck die Stadt Basel auch scheinen mag, sie übt auf Einheimische wie auf Zugereiste einen zwingenderen mundartlichen Bann aus als andere Zentren der deutschen Schweiz. Gewiss ist das gesellschaftliche Gefüge längst gewandelt gegenüber der Zeit des reservierten «Daigs» und der zugewandten Quartiere; doch noch immer gibt es da einen lebendigen Sprachgeist, vor allem zur Fasnachtszeit, die wohl lange ins Jahr hinaus nachwirkt. Um so begrüssenswerter ist diese dritte Auflage der *Baseldytsch-Sammlung*, welcher sich der Birkhäuser-Verlag mit der Unterstützung des Baselstädtischen Lotteriefonds, der Geldner-Stiftung, der Pro Helvetia und des Bundes Schwyzertütsch angenommen hat.

Standen die erste (1947) und die zweite Auflage (1965) noch im Zeichen der beiden Sammler Peter Pee und Robert B. Christ, so muss nun der Zweitgenannte das weitbekannte Pseudonym *Fridolin* für sich allein beanspruchen. Er hat keine Mühe gescheut, neues Gut an Wörtern und Redensarten beizubringen und das Gefährdete unermüdlich neu zu unterstreichen. Den zwölf «Fächli» oder «Vytryne» hat er ein dreizehntes Kapitel angefügt. In diesen umrissenen Lebensbereichen blüht und lacht ein nach Sache und Klang wohlgehüteter Mundartreichtum, in den auch der Nicht-Basler sich gern vertieft, ohne sich von dem wild-lustig glotzenden Lällekeenig auf dem Titel abschrecken zu lassen. Drei Register schliessen den Band ab: ein stadtbaseldeutsches, ein schriftdeutsches und gar ein französisches.

Lustige «Helge» von Ferdi Afflerbach leiten die einzelnen «Fächli» ein. Das erste Titel-Verslein, zu «Kinderstuben und Kinderspüler», erinnert gewinnend an Johann Peter Hebels unsterbliche Herzensweisheit:

E Buschi zerscht, dernoo e Kind,  
Hesch bald scho sälber Kinder.  
Si kemmen und si waggse gschwind –  
Und d Kindeskindler gschwinder.

*Paul Kamer*

Fridolin, e Baseldytsch-Sammlung. 3. Auflage. Band V der Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen, hrsg. vom Bund Schwyzertütsch. Birkhäuser-Verlag, Basel 1974. Fr. 18.–

### Mitteilung

Neuer Leiter der Sprachstelle des Bundes Schwyzertütsch: Dr. Alfred Egli, Untere Heslibachstrasse 1, 8700 Küsnacht, Telefon 01 90 73 78.